

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1947)

Artikel: Gefährdete Bergeinsamkeit am Faulhorn
Autor: Wyss, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist dem Berner Oberland wichtiger — seine Giessbachfälle, wie sie sind, Tag und Nacht tosend, in den Frühlings- und Herbstzeiten stäubend, mit der Melodie ihrer ungebrochenen Wucht, in die keine Menschenhand ihre messende, zählende Kontrolle mengt, echt wie die wilde Einsamkeit seiner Felsenufer — oder aber ein Kleinkraftwerk, für das der Preis des Giessbachs eben vollwertig zu zahlen ist?

Die Frage ist: Steht so viel auf dem Spiele, dass der Verzicht auf das Giessbachkraftwerk eine Gefährdung der oberländischen Wirtschaft bedeutet? Wenn ja, dann die ehrliche Lösung und das klare Bekenntnis: dann mögen die vertrockneten und vermoosenden leeren Felsenwände des einstigen Giessbachs wenigstens ein Denkmal sein für eine saubere Gesinnung, die sich nichts vormachen lässt und der die Naturschönheit der Giessbachfälle keine solche von Theater-Wasserfällen ist. Oder das Kraftwerk ist nicht so vital, oder es kann anderswo, mit vielleicht etwas mehr Mühe, aber auf die Dauer ebensogut, errichtet werden, wo es weniger Schaden stiftet. Dann aber, — wenn's so ist — Hände weg, nicht nur im Sommer von 8 Uhr bis abends, von den Giessbachfällen. Dann sollen sie bleiben, was sie sind und ohne das sie nicht mehr sind, was ihren Zauber ausmacht; ein Naturgebilde, dessen Eigenleben frei bleibt und keiner Menschenhand untertan.

Hans Zbinden

Gefährdete Bergeinsamkeit am Faulhorn

Im Sägistal

Ein Murrel pfeift warnend, so dass es in den Flügen widerhallt. S'nützt dir nichts, du Sapperlotter, wir haben euch schon gesehen. Drei, vier eilen hurtig ihren Löchern zu, als gälte der Lauf ums Leben. Aber es ist kein Adler herum, der über dem Sägessenhorn seine Kreise zieht, und der Bergfuchs braucht nicht mehr den ganzen Tag für einen Wurf hungriger Fänge zu sorgen.

Wir haben es für unsere Wanderung zum Faulhorn auf den schlechtesten Tag in diesem reichen Spätsommer getroffen. Unter der Egg

hat uns ein Hagelwetter eingeholt, und seither begleitet uns hartnäckig ein wilder Regen. Wir sollten das Faulhorn sehen, doch der Zuckerstock aus faulem Schiefer steckt im Nebel — uns bleibt nichts als die Aussicht auf das Sägistal, seine Karrenfelder, seine magern Weiden, seinen See.

Und solches ist uns Glück genug. Wir kommen nicht aus dem Betrachten heraus. Allepott halten wir stille, um die Bilder dieses Bergtals in uns aufzunehmen. Es ist eine Landschaft ohne aufdringliche Akzente, eine Landschaft des Friedens und ungewohnter Ruhe. Vom Furggenhorn ziehen sich die weissen Karren bis fast in den Talgrund hinab; sie sind wie eine Herde breiter urgeschichtlicher Buckel.

Auf der andern Talseite führt unser Weg gemächlich den Hang hinauf, bis er in das wilde, enge Tal einbiegt, das auf der Winteregg oben endet. Und dann geht er weiter, wie in einem grossen Zirkus, hoch über dem kleinen Bergsee dahin, unserem Ziele zu.

Da liegt der Sägistalsee, träumend und einsam, als wäre er ein Spiegel einer andern Welt. Seine Farbe ist ein Indigoblau von seltener Kraft. Weiter unten erlickt man einen Streifen des grössern Wassers, des Brienersees. Dieser ist meeresgrün, und das Auge vergleicht die beiden Farben und wundert sich, wie es sich wundert beim Anblick zweier Schwestern, die andersfarben und einander fremd sind.

Bergfreund: Wir beide würden trauern, wenn diesem Tal, diesem Seelein ein Leid angetan würde. Heute ist es friedvolle Stille, sein Morgen ist ein Erwachen in geweihter Andacht, sein Abend ein Hinüberdämmern in die glückerfüllten Weiten einer seelenvollen Nacht. Was aber würde es sein, wenn Staumauern wären, wenn halbjahresweise der Wasserspiegel gesenkt ist, wenn der Mensch konstruiert, wo die Natur in sanftem Ausgleich lieblich gestaltet hat?

Im Giessbachtal

Es gibt manche Möglichkeit, vom Faulhorn ins Tal hinunter zu steigen. Wir wählen jene, die am seltensten begangen wird: an der Vielfalt der kleinen Seelein vorbei, die sich wie verborgene Kleinode in die Falten des Berges gelegt haben — vorbei an Bachsee, an Hagelsee, an Hexensee, hinunter auf Fangisboden, Tschingelfeld und Axalp.

Pass verflucht auf die Wegspuren auf, Du möchtest es das Wang hinunter nicht ohne die gute Trass probieren! Die Mühsal wird gelohnt durch ein Begegnen, wie es Dir die Vorberge nur selten bieten können: es ist das Erlebnis unberührter Welt und des vollendeten Dreiklangs von dunkelgrauem Fels, hellgrünen Weiden und dem Jauchzen, Gurgeln und Stürzen der wilden Wasser.

Das ganze Giessbachtal liegt vor Dir. Zuerst sind es grosse Treppeinstufen, unterbrochen von ebenen Talstücken und Matten, dann verengt es sich zu enger Schlucht, und ganz vorne — bei der Bramisegg — beginnt die Reihe jener 37 Fälle, die dem Giessbach seinen Namen und seinen Ruhm gegeben haben.

Erinnerungen werden wach: sind wir nicht hier mit dem Wildhüter herumgeklettert, um an der Falkenfluh in den Horst des Adlers hineinzuschauen und etwas vom kleinen König der Lüfte, der eben aus dem Ei gekrochen ist, zu sehen? Und ein andermal, es war schon Winter, streiften wir wieder mit dem Wildhüter durch Wälder und über Alpen, um dem Hirsch zu begegnen, der sich dieses Reservat aufgesucht hatte. So ist dieses Tal in der Tat: ein Naturschutzgebiet — nicht weil es als solches proklamiert, sondern weil es ehrfürchtig geschont wurde, — nicht weil es Gesetze dazu machten, sondern weil seine Wasser und seine Berge ihm die ewige Weihe gegeben haben.

Was reden wir von ewig? Kennen wir die Pläne, die auch hier Neues machen möchten, die das Wasser bändigen und ihren Gesetzen unterwerfen wollen, Leitungen, Dämme, Werke errichten . . . und zerstören, was uns lieb und köstlich und Andacht war?

Schweig still: am Hange drüben ist es lebendig geworden. Eine Gemse zieht vorüber, vier, fünf, immer mehr. Wo wir uns als die Einzigen glaubten, sehen wir plötzlich Leben an allen Enden. Uns allein gehört auch dieses Bergtal nicht; wir haben es als Geschenk von jenen empfangen, die vor uns hier gewesen sind; wir möchten es einmal unseren Kindern zeigen und es ihnen in gleicher Schönheit übergeben können. Wir teilen es mit allen, die solche Heimat lieben, wir teilen es mit Tier und Pflanze, die hier ein gnadenvolles Revier und volle Freiheit gefunden haben . . .

Nicht weit vom Wege ab treten wir auf die Ueberreste eines Alpenhasen. Ein Adler hat ihn geschlagen oder ein Fuchs zerrissen. An die Strassen des Lebens sind die Memento mori des Sterbens gestellt. Die

Kostbarkeit unserer schönsten Landschaft muss von Zeit zu Zeit in Frage gestellt werden, damit wir ihres Wertes inne werden und sie immer neu geschenkt erhalten.

Rudolf Wyss

Zum Projekt eines Kraftwerkes am Gießbach

Das Urteil eines Volkswirtschafters

Ob ein Projekt volkswirtschaftlich nützlich oder nicht nützlich ist, hängt von der saldierenden Beurteilung sehr vieler Faktoren ab. Deswegen, weil ein Elektrizitätswerk für die Hoch- und Tiefbau AG. Interlaken und für die Mühlen AG. vorteilhaft ist, braucht es volkswirtschaftlich noch keineswegs nützlich zu sein. Die privaten Unternehmungen sind stets gerne bereit, ihre speziellen Interessen mit den allgemeinen volkswirtschaftlichen zu identifizieren. Volkswirtschaftlich will sagen, dass irgendetwas nach dem Gesichtspunkt des Volkswohlstandes, d. h. der Mehrung des Wirtschaftsertrages und seiner gerechten und zweckmässigen Verteilung beurteilt wird. Nun werden die beiden Unternehmungen sagen, dass so und soviel KWh mehr eine Mehrung des Volkswohlstandes darstellen. Das ist eine einseitige Aussage, weil auch in Betracht gezogen werden muss, ob durch irgend eine Handlung nicht mehr Werte verloren gehen, als gewonnen werden. Gerade das aber ist in der Frage der Giessbachwerke meines Erachtens der Fall. Unser Land kann seine bisherige Lebenshaltung nur dann aufrechterhalten, wenn es exportiert oder auf andere Weise die zur Importdeckung notwendigen Devisen, d. h. ausländischen Zahlungsmittel, verdient. Dank einer herrlichen Natur sind wir in der Lage, durch fremdengewerbliche Betätigung einen Teil unseres täglichen Brotes (im weitesten Sinne des Wortes) sicherzustellen, das karg ausfallen würde, wenn wir nur auf unseren Boden angewiesen wären. Aber die Voraussetzung eines weiterhin in befriedigender Weise verdienstbringenden Fremdenverkehrs ist die Erhaltung namentlich unserer **alpinen Schönheit**. Viel davon ist der Technik